

nen mit Ausgleichsschichten aus römischen *tegulae* erhalten. Er ist heute vom Westjoch des Südschiffes aus zu betrachten.

Wie an der Alten Pfarrkirche von Körrenzig gezeigt werden konnte, ist der Erkenntnisgewinn durch eine Georadarmessung im Verhältnis zum geringen Aufwand als hoch zu bewerten. Eine Anwendung der Methode ist sicherlich in der Planung von Bodeneingriffen (Heizungskanäle etc.) sowie in der Vorbereitung einer archäologischen Untersuchung sinnvoll. Andererseits lassen sich vorhandene, archäologisch gewonnene Erkenntnisse in einen größeren Kontext einbetten.

Für die Mitarbeit bei der Messung ist Stefanie Steidle und Janine Seidel zu danken. Die Idee für die Anwendung des Georadars im speziellen Fallbeispiel geht auf Marco Hocke zurück.

#### Literatur

S. Matzerath, Die alte Pfarrkirche St. Peter zu Körrenzig. Geschichte eines ländlichen Sakralbaus im Rheinland. Mit einem Anhang von Ernst Coester. Veröffentlichungen des Jülicher Geschichtsvereins 1923 e.V. 21 (Jülich 2012). – Ders., Was können Mikrostudien an ländlichen Sakralbauten für die Forschung leisten? Ergebnisse eines Pilotprojektes zu St. Peter in Körrenzig (Stadt Linnich). Denkmalpflege im Rheinland 30, 2/2013, 55–60.

#### Abbildungsnachweis

1 Vermessungsbüro Stollenwerk & Kuckuck, Bergheim. – 2 Foto rechts: Th. Vogt/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Radarbild: Archäologisches Institut der Universität zu Köln. – 3 Foto oben: S. Matzerath, Georadarbild: Archäologisches Institut der Universität zu Köln.

## Odenthal, Rheinisch-Bergischer-Kreis

---

# Neue Ausgrabungen im früheren Zisterzienserkloster Altenberg

Manuel Hofmann

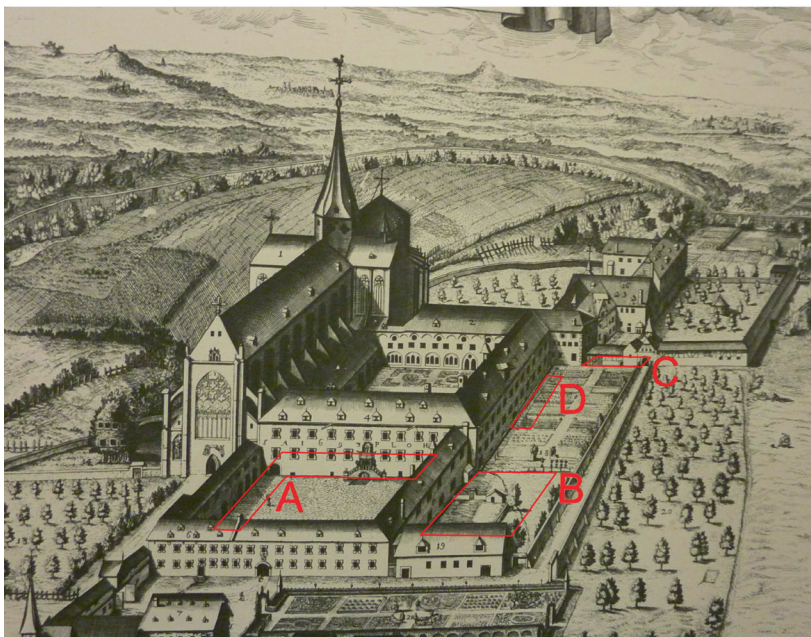
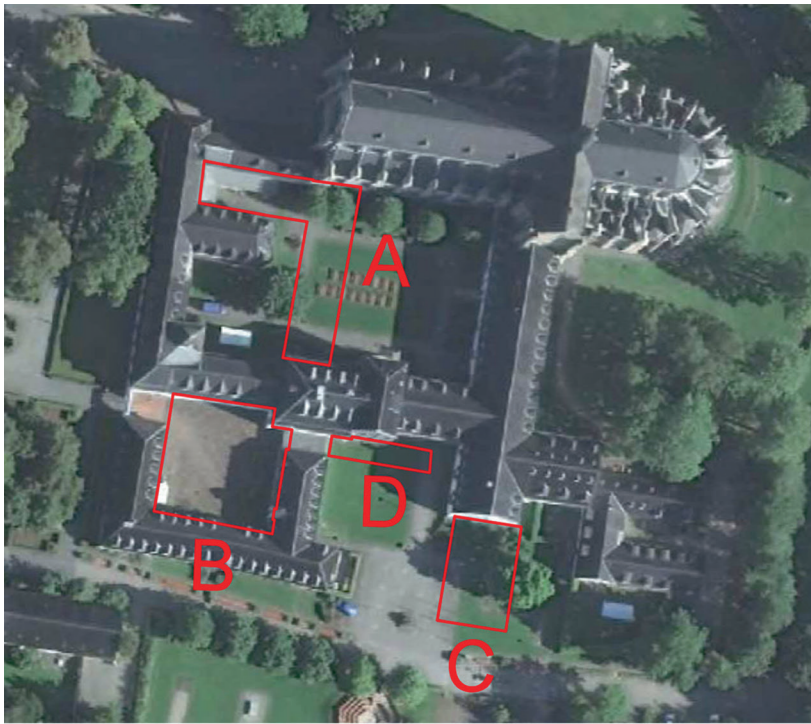
*Zum Gedenken an Arne Schmidt, \* 11.09.1966, † 21.01.2013*

Die Gebäude des 1133 im Dhünnatal gegründeten Klosters Altenberg werden seit den 1920er Jahren von der katholischen Jugendbildungsstätte Haus Altenberg genutzt. Dort wird z. Zt. eine Neugestaltung durchgeführt. Dabei steht die Umsetzung zeitgemäßer – wenn nicht zukunftsweisender – architektonischer, energetischer und wirtschaftlicher Konzepte im Vordergrund, aber auch der Historie des Ortes wird in hohem Maße Rechnung getragen. Im Zuge der Maßnahmen finden daher, finanziert durch das Erzbistum Köln, neben bauhistorischen auch umfangreiche archäologische Forschungen statt. Da diese noch nicht abgeschlossen sind, können die hier vorgestellten Ergebnisse nur vorläufig sein.

Frühere Ausgrabungen betrafen die Klosterkirche, den sog. Altenberger Dom, und den Ost- und Westflügel des südlich anschließenden Kreuzgangs.

Letzterer ist auch ein Ziel der laufenden Untersuchung. Die übrigen Grabungsflächen liegen südlich der Klausur in archäologischer „*terra incognita*“ (Abb. 1). In allen vier Flächen, insgesamt auf über 1400 m<sup>2</sup>, wurden die modernen Deckschichten entfernt und Sondagen angelegt (Abb. 1–3). Die Ergebnisse dieser Voruntersuchung lassen sich z. T. exakt auf den 1707 von J. J. Sartor angefertigten Stich übertragen, der das Kloster im Zustand der barocken Ausbauphase zeigt. So konnten in Fläche C die Mauern der südlich des Kreuzgangostflügels liegenden Bauten und das Pflaster des nach Osten führenden Weges nachgewiesen werden.

In Fläche A soll, an die historische Bebauung anknüpfend, ein neuer Trakt auf dem Westflügel des Kreuzgangs entstehen. Hier wird der schon aus älteren Grabungen bekannte Gewölbekeller der 1693 vollendeten „Neuen Abtei“ zu untersuchen



1 Altenberg. Lage der Untersuchungsflächen in Luftbild und Sartor-Stich.

sein. Der Grundriss ist, in Form von Mauerkronen und Gewölbeansätzen, bereits in Teilen freigelegt (Abb. 2). Der unterkellerte Bereich des barocken Gebäudes hatte eine Länge von gut 30 m und eine lichte Weite von 6,7 m. Der in drei Sondagen aufgedeckte Steinplattenboden liegt ca. 2,3 m unter der heutigen Oberfläche. Die überspannenden Gewölbe dürften im Scheitel eine Höhe von ca. 4 m besessen haben, womit sie mehr als 2 m über dem barocken Hopfpflaster lagen. Bei dem darüber liegenden Geschoss der Neuen Abtei handelte es sich demnach um ein Hochparterre. Dies legt schon die auf dem Stich von 1707 dargestellte Freitreppe nahe, deren Fundamente nebst einem Lichtschacht ebenfalls dokumentiert werden konnten. Durch eine Quer-

mauer im nördlichen Drittel war der Keller in zwei Räume unterteilt: einen größeren (160 m<sup>2</sup>) im Süden sowie einen kleineren (35 m<sup>2</sup>) im Norden. Ob ein Durchgang zwischen den beiden bestand, ist noch unklar. Festzustellen waren jedoch separate Zugänge: für den größeren Raum eine Rampe unter der Freitreppe; für den kleineren eine vom nördlichen, nicht unterkellerten Teil des Gebäudes hinabführende Treppe. Dort, im Übergangsbereich der verschiedenen aneinandergrenzenden Gebäude (Kirche, Kreuzgang, Neue Abtei), liegt die Treppe eingebettet in eine Vielzahl ineinander verschachtelter Baubefunde, die vorerst kaum hinlänglich zu entschlüsseln sind. Identifizierbar waren der barocke Bodenbelag aus Grauwackeplatten sowie ein zeitgleiches Fundament. Letzteres ist einer Treppe in das Hochparterregeschoss der Neuen Abtei zuzurechnen.

Etwa 1,2 m unter dem barocken Laufniveau konnte ein wohl zum romanischen Bau gehörender Fliesenboden in einem kleinen Ausschnitt freigelegt werden. Ein gleichartiger Boden fand sich im östlich anschließenden Kreuzgang. Dessen westliche Außenmauer hatte man in den barocken Bau integriert, das Kellergewölbe wurde gegen die weiß verputzte Wand des Kreuzganges gesetzt. Mehrere Fenster- bzw. Türöffnungen im mittelalterlichen Mauerwerk waren schon vor dem Auftrag des Putzes plombiert worden.

Zahlreiche Architekturfragmente, die aus der im 19. Jahrhundert eingebrachten Schuttverfüllung des Kellers geborgen wurden, lassen sich der Ausstattung des romanischen Kreuzganges zuweisen. Neben Teilen der Gewölberippen aus Tuff, oft mit weißer und grauer Farbfassung, und Fragmenten von Blausteinsäulen fanden sich mit Konsolen bzw. Kapitellen aus Kalkstein und einer Säulenbasis aus Trachyt Stücke, zu denen es Entsprechungen aus dem 1974 untersuchten Ostflügel des Kreuzganges gibt. Demnach dürften beide Flügel zeitnah im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein.

In einer Sondage im mittleren Teil des Kreuzgangwestflügels fand sich 0,8 m unter dem Mörtelbett des Fußbodens ein Grab. Es kann vorerst nicht genauer als klosterzeitlich, also mittelalterlich bis neuzeitlich datiert werden. Als Anhaltspunkt für eine eher junge Zeitstellung ist die Tatsache zu werten, dass sich in der Verfüllung der Grabgrube neben dem *in situ* liegenden Skelett Knochen von mindestens drei weiteren Individuen fanden, hier also schon ältere Gräber gestört und umgelagert wurden. Für die geborgenen Bestattungen ist eine würdige Wiederbeisetzung vor Ort geplant.

Auch jenseits der westlichen, im 17. Jahrhundert errichteten Kellermauer wurde sondiert. Hier fanden sich unter einer 1,7 m mächtigen Bedeckung aus modernen Aufträgen und barockzeitlichen, nach dem Neubau der Abtei erfolgten Planie-



**2** Altenberg. Übersicht Fläche A gegen Norden, im Hintergrund „Altenberger Dom“ und Domladen.

rungen spätmittelalterliche Schichten und darunter ein weiterer Bodenbelag aus schwarzen und roten Fliesen im Schachbrettmuster. Um diesen hier unerwarteten Befund zu erklären, muss zunächst ein Blick auf die Ergebnisse der bauhistorischen und archäologischen Untersuchungen an der Südfassade des der Kirche im Westen vorgelagerten Gebäudes, heute der Domladen, geworfen werden. Tatsächlich gehört dieses mit zum ältesten Bestand

in Altenberg. Den – mehrfach überprägten – Kern der Südfassade bildet ein schon länger bekannter, auch auf dem Sartor-Stich abgebildeter Bogengang, der in die Zeit zwischen 1200 und 1220 datiert wird. Schon vor Beginn der Ausgrabung wurden hier seitens der Bauforschung drei abgeschrotete, von den spätromanischen Bögen überbaute Mauern festgestellt (Abb. 4 oben). In zwei Fällen konnten Reste dieser Mauern und zugehörige Laufniveaus



**3** Altenberg. Übersicht Fläche B gegen Süden; links oben: Fliesenboden, darunter ein freigelegter Teil des Kanals; rechts: hoch- bis spätmittelalterliche Mauerzüge.



4 Altenberg, Südfassade Domladen und davor freigelegte Befunde.

im Boden nachgewiesen werden. An die westliche schloss ein Kiespflaster mit eingelassenen Spolien, Säulen aus Sandstein und Aquäduktmarmor an. Die östliche Mauer besaß einen Schmiegensockel aus Tuff (Abb. 4 unten). Östlich daran anschließend fanden sich Reste eines zugehörigen Fliesenbodens, bei dem es sich um eben jenen handeln dürfte, der 10 m weiter südlich vor der barocken Mauer freigelegt wurde. Mit diesen in die Zeit vor 1220 zu datierenden Befunden ist ein in der Forschung seit Längerem diskutierter erster „provisorischer“ Kreuzgang aus der Frühzeit des Klosters nun möglicherweise nachweisbar.

In Fläche B werden derzeit die Spuren einer dichten, bislang unbekanntem hoch- bis spätmittelalterlichen Bebauung südwestlich der Klausur untersucht, die mindestens zwei Bauphasen aufweist (Abb. 3). Neben einer Reihe von Grauwackefundamenten, in die z. T. Spolien des 12. Jahrhunderts verbaut waren, sind als besondere Befunde ein großer (Breite 3,5 m; lichte Weite 1,2 m), die Fläche von Ost nach West durchlaufender Kanal mit eingebautem Wehr sowie ein Fliesenboden zu nennen. Dieser – mittlerweile zum eventuellen Wiederaufbau komplett geborgen – bedeckte eine Fläche von ca. 40 m<sup>2</sup>. Er bestand vor allem aus quadratischen Fliesen verschiedener Formate, die z. T. Ornamente wie Rosetten oder Lilien sowie Reste von weißer Engobe und, selten, grüner Glasur aufwiesen. Daneben traten auch sechs- und dreieckige Fliesen in Erscheinung. Die verschiedenen Formen und Farben (rot/orange und schwarz/grau) waren zu mehreren Musterfeldern komponiert. Eine halbrunde Aussparung am Nordende des Bodens ist vermutlich als Standort eines Wasserbeckens, das einen Abfluss in den Kanal besaß, zu deuten. Damit zeigt dieser Raum mehrere Merkmale gehobener Ausstattung. Insgesamt bleibt aber zur genaueren Datierung und Interpretation der Befunde – nicht nur in Fläche B – die abschließende Aufarbeitung abzuwarten.

Herzlich gedankt sei dem Team für den auch unter widrigen Bedingungen engagierten Einsatz, Dr. Sabine Lepsky (Forschung am Bau GbR, Köln) für die gute Zusammenarbeit und Haus Altenberg für die freundliche Aufnahme vor Ort!

#### Literatur

G. Binding et al., Das ehemalige romanische Zisterzienserkloster Altenberg. 9. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des kunsthistorischen Instituts der Universität Köln (Köln 1975). – U. Francke, Archäologische Untersuchungen im Altenberger Dom. Archäologie im Rheinland 1998 (Köln/Bonn 1999) 111–113. – G. Hoffmann, Neue Forschungen zur romanischen Klosteranlage in Altenberg. In: 1259 – Altenberg und die Baukultur im 13. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Altenberger Dom-Vereins 10, hrsg. vom Altenberger Dom-Verein e. V. in Zusammenarbeit mit N. Nußbaum (Regensburg 2010) 13–32.

#### Abbildungsnachweis

1 M. Hofmann/J. Sandenbusch/Archaeonet GbR, Kartengrundlage Geobasis NRW 2012. – 2 Z. Görür/Archaeonet GbR. – 3–4 M. Hofmann/Archaeonet GbR.